

Perspektive wechseln unter freiem Himmel

Unterricht im Freien wird immer häufiger praktiziert und erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Beim Schritt hinaus aus dem Klassenzimmer hinterfragen Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen ihre Beziehung zur Umwelt und sie knüpfen neue Verbindungen zu ihrem Lebensraum.

Outdoor Education ist ein pädagogischer und didaktischer Ansatz, der mit Gesundheitsförderung, Bewegung, der Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen und natürlich mit Ideen zu Nachhaltigkeit verbunden werden kann. Diese Lernmethode fördert ein neues Verhältnis zur Umwelt – eine der Grundforderungen von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Die Umsetzung eines solchen Ansatzes in öffentlichen Schulen macht ihn zu einem relevanten Thema für Diskussion, Forschung und Reflexion und ist ein möglicher Weg zur Veränderung der Unterrichtspraxis in Schulen.

Um diesen Ansatz zu fördern und die wachsende Zahl umsetzender Lehrpersonen zu unterstützen, wurde an der PH Lausanne ein Kompetenzzentrum für Outdoor Education eingerichtet. Eines der Hauptziele ist es, didaktische Hilfsmittel zu schaffen, die für den Unterricht im Freien geeignet sind.

Gewohnte Pfade verlassen

Um den Herausforderungen des Anthropozäns – des von Menschen geprägten Erdzeitalters – gewachsen zu sein, muss die Beziehung zwischen der Menschheit und ihrer Umwelt neu überdacht werden. Durch die Förderung neuer Praktiken wie zum Beispiel des Unterrichts ausserhalb des Klassenzimmers können Schulen an diesem Reflexionsprozess teilnehmen. Ismaël Zosso, Dozent und Projektleiter im Outdoor Education Center, erklärt: «Es geht vor allem darum, sich ein Bild von seiner Umwelt zu machen und einen Platz in dieser Umgebung zu finden. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich mit einem rohen, nicht didaktisierten Gegenstand auseinandersetzen. Sie erhalten dadurch die Gelegenheit, einen reflexiven Blick auf unsere Interaktionen mit der Umwelt zu werfen.»



Bild: Ismaël Zosso

Der Schritt aus dem Schulzimmer hinaus ermöglicht es den Jugendlichen also, einen konkreten Bezug zu ihrem Lebensraum herzustellen. Es ist auch eine Möglichkeit, Feedback von Akteuren und Eindrücke von Orten zu erhalten, die so im Klassenzimmer nicht möglich sind. Geografielehrerin Sabine Stäuble bestätigt dies: « Draussen zu unterrichten bedeutet von dem auszugehen, was die Schülerinnen und Schüler sehen, beob-

achten und anfassen können, um den Unterricht nachhaltiger zu gestalten; um ihn für sie greifbarer zu machen als das, was klassische Unterrichtsformen bieten.»

Ein gemeinsames Projekt

Die Beobachtung, das Experimentieren und die Konfrontation mit ihrer Umgebung versetzt die Schülerinnen und Schüler in die Lage, Fähigkeiten zu entwickeln, die essentiell sind, um den Herausforderungen der heutigen Gesellschaft gewachsen zu sein: komplexes und vernetztes Denken, Kreativität, der Umgang mit Unsicherheit, Autonomie, Anpassung, Aktion und Reaktion. Geografielehrerin Caterina Gentizon unterstreicht dies: «Erst durch das Üben und Hinausgehen kann man verstehen. Dort obliegt es den Kindern und Jugendlichen, selbst zu experimentieren und selbst zu verstehen. Dieser Zugang fördert die Fähigkeit Dinge zu hinterfragen. Er erlaubt es ihnen auch, von innen heraus zu spüren, was wirklich vor sich geht.» Eine Praxis also, die auch Feinfühligkeit und Emotionalität fördert.

Um ein solches Lernen zu fördern, muss die Lehrperson sicherstellen, dass diese Ausflüge für alle zur sinnbringenden Erfahrung werden. Sie müssen sie zu Akteuren eines Projekts machen, das allen Verantwortung abverlangt. Deshalb muss die Praxis der Outdoor-Aktivitäten unbedingt mit der Klasse durchdacht werden, wie Dozent Zosso betont: «Auf der Gymnasialstufe ist es ein Prozess, der in Form von Projektvorgaben mit den Schülerinnen und Schülern ausgehandelt werden muss. Diese müssen mit ihnen ausdiskutiert werden, wobei sie als wichtige und gleichberechtigte Partner zu betrachten sind. Sie bringen ihr individuelles Wissen über die Umgebung und ihre eigenen Bewegungsmuster darin ein. Diese bereichern das Klassenkollektiv und bergen das Potenzial zu unerwarteten und überraschenden Einblicken in sich.»

Eine Methode, die Unterstützung verdient

Outdoor Education ist ein wichtiger Beitrag zur Etablierung neuer Lernformen. Solche braucht die Schule der Zukunft; sie werden es ihr ermöglichen, den Stellenwert von Themen zu fördern, die mit der Umwelt, dem Lebensraum und seinen Akteuren zu tun haben. Fächerübergreifende Wochen im Freien wären ein sehr geeignetes Mittel, um diese Praxis zu fördern, und – wie Zosso sagt –, «Verbindungen zwischen dem jeweiligen Gymnasium und seiner Umgebung zu weben und Ökosysteme lokalen Wissens zu schaffen».

Charlotte Durnat, éducation21

Die Zielsetzungen und Kompetenzen des Zentrums für *Outdoor Education* können auf seiner Website eingesehen werden: www.lessentiers.ch

Die Stiftung SILVIVA bietet ebenfalls Ressourcen zur Outdoor-Erziehung an: www.silviva.ch

Zum Thema gibt es auch Angebote von éducation21:

– Wald, BNE-Praxismagazin ventuno, 2018:

www.education21.ch/de/schule/ventuno/wald

– Draussen spielen und unterrichten, zoom, 2020:

www.education21.ch/de/zoom/spielen

GYMNASIUM HELVETICUM

Ist jetzt alles gut?

Et à présent, tout va bien?

Adesso va tutto bene?

